

William Shakespeare

zum 400. Todestag am 3. Mai [23. April]

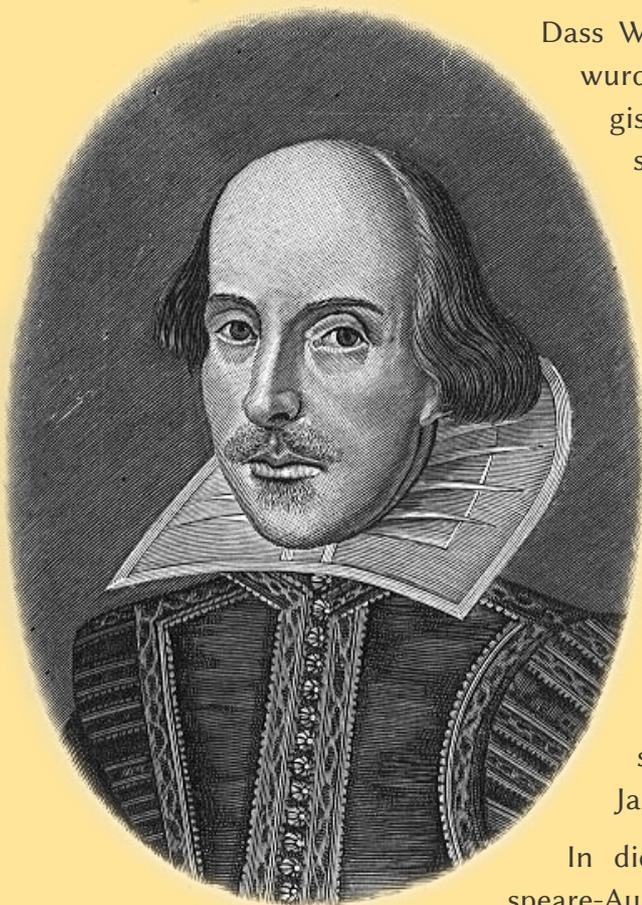
*„Brauchen wir überhaupt Shakespeare? Nein, kein Mensch „braucht“ Shakespeare.
Aber andererseits: Wenn’s nur darum gehen soll, was man unbedingt „braucht“,
wird’s doch etwas arg eng und grau und ärmlich um uns und in uns.“*

(Frank Günther, Shakespeare-Übersetzer)



Sein Name ist jedermann ein Begriff – seine Stücke sind auch den Menschen bekannt, die sie nie gelesen haben, denn sie gehören zur Weltliteratur, werden noch immer aufgeführt, neu inszeniert und verfilmt. Sie erscheinen auch gedruckt in unterschiedlichen Ausgaben: für kritische Leser, für die Originalgetreuen, in Übersetzung, mit Anmerkungen, mit Illustrationen, für Kinder, als Comic...

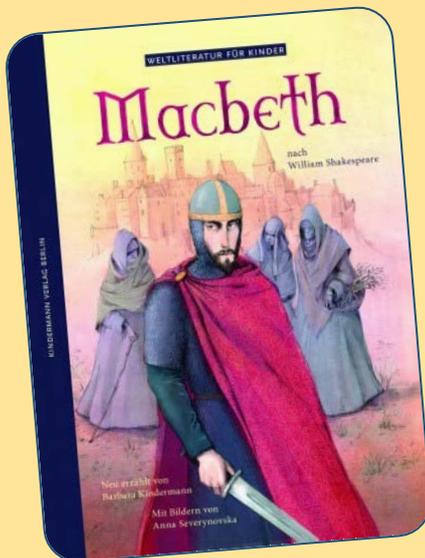
Shakespeare ist ein Phänomen, das auch nach fast einem halben Jahrtausend nicht an Popularität verloren hat. Aus seinen Stücken stammen bekannte Aussprüche, die jeder schon einmal gehört oder benutzt hat („Der Rest ist Schweigen“/ „Ein Königreich für ein Pferd“/ „Gut gebrüllt, Löwe“). **Romeo und Julia** gilt als Inbegriff der innig-tragischen Liebesgeschichte, unabhängig davon, ob der Stoff bereits ein bekannter war, als Shakespeare das Stück schrieb. In vielen Figuren können sich die Zuschauer und Leser auch heute, über 400 Jahre später, noch wiedererkennen und es fasziniert, wie Shakespeare ihnen unterschiedliche Stimmen verleiht und trotz ihres archetypischen Charakters zu Individuen werden lässt.



Dass William Shakespeare am 26. April 1564 geboren wurde, ist Spekulation. Nur ein Eintrag im Kirchenregister zeigt, dass an diesem Tag ein Junge mit diesem Namen in Stratford-upon-Avon getauft wurde. Aber handelt es sich hierbei um den gleichen William Shakespeare, der Jahre später in London als Schauspieler und Stückeschreiber bekannt und auch finanziell erfolgreich wurde? Es gibt zahlreiche Theorien, die je nach Blickwinkel be- oder widerlegen, dass es sich bei beiden um die gleiche Person handelt – man ist sich nicht einmal einig, wie genau sein Name geschrieben werden sollte und ob nicht unterschiedliche Autoren für die bekannten Dramen verantwortlich sind. Sicher weiß man, dass Shakespeare am 3. Mai 1616 (nach dem julianischen Kalender ist es der 23. April) gestorben ist, so dass wir nach dem 450. Geburtstag 2015 im Jahr 2016 erneut ein Jubiläum feiern können.

In diesem Artikel werden unterschiedliche Shakespeare-Ausgaben und -romane vorgestellt, die dazu beitragen, dass die Werke des englischen Dramatikers (oder wer auch immer sie geschrieben hat) auch heute nicht in Vergessenheit geraten, sondern ein immer jüngeres Publikum auf verschiedene Weise ansprechen und begeistern. [Ruth van Nahl]

Für Kinder ab 8



MACBETH

Neu erzählt von Barbara Kindermann, mit Bildern von Anna Severynovska ◦ Kindermann 2016 ◦ 32 Seiten ◦ 15,50 ◦ 978-3-934029-68-2

Macbeth, der Vetter des schottischen Königs Duncan, und sein Freund Banquo haben tapfer für ihr Land gekämpft und sind auf dem Weg nach Hause, als ihnen drei Gestalten, die Unheilschwwestern, im Nebel erscheinen. Sie sprechen Macbeth als Fürst von Cawdor und dann sogar als König an – aber wie kann das sein, wo doch ein anderer der Fürst und Duncan König ist?

Macbeth kommt ins Grübeln, als der Fürst von Cawdor wegen Landesverrats verhaftet wird und man Macbeth diesen Titel verleiht. Der erste Teil der Prophezeiung hat sich erfüllt. Sollte er wirklich König werden? Er schreibt an seine Frau und Lady Macbeth ist sofort fasziniert von dem Gedanken, Königin zu werden – doch dafür muss Duncan sterben. Sie stachelt ihren Mann zu einem perfiden Plan an, der schließlich viele Opfer fordert...

Die Tragödie um Macbeth ist eines der bekanntesten Werke Shakespeares und wurde ca. 1606 verfasst. Die Geschichte des einstmals königstreuen Vasallen, der durch die rätselhafte Weissagung der Hexen nach immer mehr Macht strebt und sich dadurch am Ende selbst ins Unglück stürzt, lässt sich auch heute noch spannend lesen und bietet eine gute Mischung aus Genres, die man heutzutage wohl am ehestens als historischer Erzählung, Krimi und Fantasy bezeichnen würde.

Wie bei allen Klassikern, die im Kindermann Verlag in der Rubrik „Weltliteratur für Kinder“ erscheinen, findet man hier einen Text, der größtenteils eine Neuerzählung, jedoch mit zahlreichen, kursiv gedruckten Zitaten des Originals gespickt ist. Ton und Stil des Textes von Barbara Kindermann passen gut zu diesen Zitaten und der Zeit, in der das Werk entstanden ist.

Dabei wurde darauf geachtet, die teils grausame und sehr tragische Handlung für ein junges Publikum anzupassen: So erfährt man zum Beispiel, dass Lady Macbeth nach dem Mord an Duncan von Albträumen gequält wird, nicht jedoch, dass sie ihrem Leben schließlich ein Ende setzt. Und auch der barbarische Mord an Macduffs Frau und Kind, den Macbeth allein aus Rache verüben lässt, wird hier nicht erwähnt. Beides wäre für kindliche Leser vermutlich

etwas zu extrem gewesen und die Geschichte verliert nichts an ihrer Eindringlichkeit und (versteckten) Moral, wenn diese Szenen fehlen.

Komplettiert wird das mehr als gelungene Bilderbuch von den oft ganz- oder halbseitigen farbigen Zeichnungen von Anna Severynovska, die den Text sehr gut begleiten, wichtig Szenen präsentieren und auch den Charakter einer Figur, allen voran den von Lady Macbeth, unterstreichen. (Ruth van Nahl)

ROMEO UND JULIA

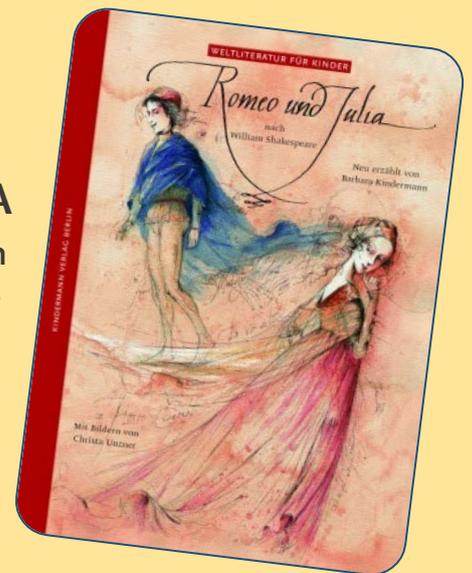
Neu erzählt von Barbara Kindermann, mit Bildern von
Christa Unzner ◦ Kindermann 2014 ◦ 36 Seiten ◦ 15,50 ◦ 978-
3-934029-12-5

Romeo und Julia gelten als Inbegriff des romantischen, aber auch tragischen Liebespaares, das lieber stirbt, als ein Leben ohne den jeweils anderen führen zu müssen. Wer kennt sie nicht, die Geschichte der verfeindeten Familien Montague und Capulet, die verhindern wollen, dass ihre Kinder ein glückliches Paar werden. Romeo und Julia müssen zu einer List greifen, um gemeinsam glücklich sein zu können – doch das Schicksal macht ihren Plänen einen Strich durch die Rechnung, so dass am Ende beide Familie den Verlust eines Kindes zu beklagen haben und erst dann erkennen, wohin ihre Feindschaft geführt hat.

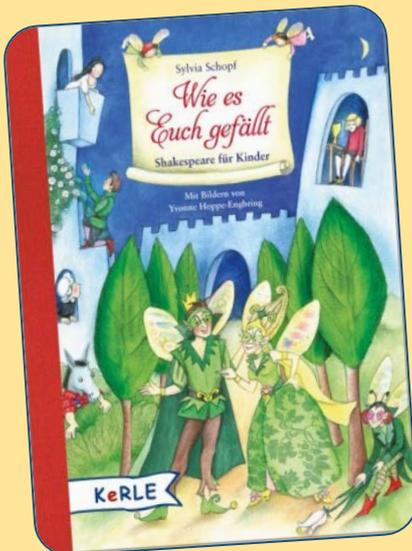
Man kann dieses Ende als versöhnlich bezeichnen, da der Familienkrieg endlich vorüber ist und auch das Liebespaar zumindest im Jenseits vereint ist:

Über dem Grab ihrer toten Kinder reichten sich die Capulets und die Montagues reuevoll die Hände, um von diesem traurigen Tag an endlich in Frieden und Freundschaft miteinander zu leben. Für immer im Tod vereint jedoch blieben Romeo und Julia.

Das Original endet nicht ganz so positiv, hier wird zuletzt noch einmal die Tragik der Geschichte betont, indem der Prinz von Verona die berühmten letzte Worte spricht: „For never was a story of more woe, than this of Juliet and her Romeo.“ Für Kinder ist das Ende der vorliegenden Version jedoch passend, sie werden die tragische Wendung zweifelsfrei erkennen, aber die Lektüre zuletzt mit dem guten Gefühl beenden, dass die Streitigkeiten, die erst zur Katastrophe führten, beigelegt wurden.



Wie in allen Bänden von „Weltliteratur für Kinder“ wird hier eine gute Mischung aus Originaltext (kursiv) und Neuerzählung geboten, die nicht nur die Handlung des Stückes wiedergibt, sondern auch ein Gefühl für die Sprache und den Stil Shakespeares vermittelt. (Ruth van Nahl)



WIE ES EUCH GEFÄLLT

Neu erzählt von Sylvia Schopf, mit Bildern von Yvonne Hoppe-Engbring • Kerle 2014 • 123 Seiten • 19,95 • 978-3-451-71177-0

Acht der bekanntesten Werke Shakespeares werden in dieser Sammlung von Sylvia Schopf in leicht verständlicher und moderner Sprache für Kinder nacherzählt: Der Widerspenstigen Zähmung, Romeo und Julia, Ein Sommernachtstraum, Wie es Euch gefällt, Hamlet, Macbeth, Antonius und Cleopatra und Der Sturm.

Die einzelnen Geschichten sind passend mit einem Untertitel versehen, der die Kernaussage des jeweiligen Stückes zusammenfasst. Macbeth trägt beispielsweise den Zusatz: „Die Macht geheimnisvoller Voraussagen. Tragische Geschichte vom Aufstieg und Fall eines ehrgeizigen Mannes“ und Romeo und Julia wird klassisch beschrieben als „Tragische Geschichte um Liebe und Hass“. Die Stücke sind zwischen zehn und fünfzehn Seiten lang, zu Beginn werden auf einer als Pergamentrolle verzierten Seite die wichtigsten Figuren, ihr Verhältnis zueinander, Ort und Zeit genannt. Im nacherzählten Text sind ab und an Sätze kursiv abgedruckt – hierbei handelt es sich um Originalzitate, die meist aus der bekannte Übersetzung von August Wilhelm Schlegel stammen; die genauen Quellenangaben finden sich am Ende des Buches.

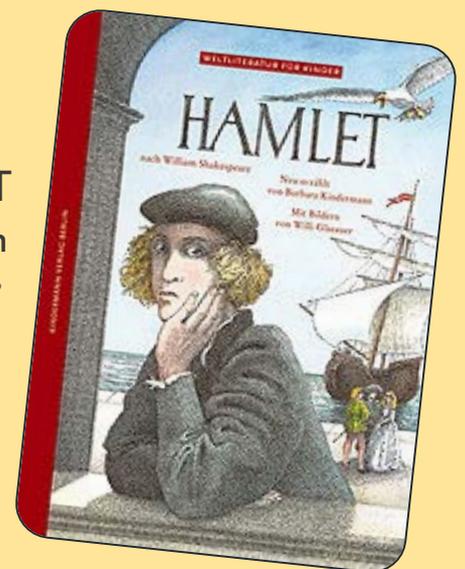
Ergänzt werden die Texte durch farbige Illustrationen von Yvonne Hoppe-Engbring, die unterschiedliche Szenen der jeweiligen Geschichte darstellen; besonders die Fantasiewesen aus Der Sturm und die Elfen und ihr Gefolge aus Ein Mittsommernachtstraum sind ansprechend und fantasievoll gestaltet, doch auch die übrigen Figuren überzeugen durch passende Kleidung und ausdrucksstarke Mimik.

Der Verlag führt diese Shakespeare-Sammlung in der Rubrik „Vorlesegeschichten“ und obwohl die Texte meist leicht verständlich und an ein kindliches Publikum angepasst sind, würde ich sie nicht unter acht Jahren empfehlen, da der Inhalt oft komplex und (wie man am Beispiel von Hamlet, Macbeth oder Antonius und Cleopatra sieht) nicht immer unblutig ist, denn hier wird vergiftet, erstochen und Selbstmord begangen.

Im Anhang finden sich zwei Seiten über Shakespeares Leben und drei weitere mit zusätzlichen Kurzinformationen zu den nacherzählten Stücken, z.B. dass Shakespeare in Romeo und Julia einen bereits bekannten Stoff neu verarbeitete, die Figur Macbeth ein reales, gleichnamiges Vorbild im elften Jahrhundert hatte oder Der Sturm teilweise durch die Erzählungen von Seeleuten beeinflusst wurde, die 1609 auf einer unbekanntem Insel strandeten. Alles in allem kann diese Sammlung nur empfohlen werden – nicht nur für Kinder! (Ruth van Nahl)

HAMLET

Neu erzählt von Barbara Kindermann, mit Bildern von
Willi Glasenauer ◦ Kindermann 2010 ◦ 36 Seiten ◦ 15,50 ◦
978-3-934029-23-1



Auf den ersten Blick sind es die Illustrationen, die den Leser in den Bann schlagen und die in einem Bilderbuch für Kinder wohl kaum zu erwarten sind. Erinnern sie doch von der Technik der Strich- und Kreuzschraffuren her eher an alte Radierungen, die auf grafische Wirkung setzen, arbeiten stark mit Licht und Schatten.

Mit schwarzen, engen Linien, mal parallel, mal sich kreuzend, mal so eng, dass die Striche fast übereinander liegen, mal mit weitem Abstand entstehen vor allem Figuren vor einem oft leer erscheinenden Raum oder Landschaften, die eine düstere Schwere heraufbeschwören, dem Geschehen angemessen. Die Schraffurtechnik erlaubt ein Zentrieren auf dramatische Punkte, vor allem Naturgeschehen, wie die von zerrissenen Wolken bedeckte Sonne. Glasauer hat seine Bilder in farbschwachen Tönen koloriert, gedämpfte Farben – auch sie gegen jedes kindliche Empfinden – für die Kleidung der Personen, Grau- und Brauntöne für Hintergründe im Haus, auf der Bühne.

Die Bilder gehen eine perfekte Symbiose mit dem Shakespearschen Stück ein, das von einem dunklen Grundton beherrscht wird und nichts von der scheinbaren Leichtigkeit seiner Komödien hat. Von der Handlung her ist es der heimliche Königsmord, der das Drama bestimmt, aber er dient vielmehr der Darstellung menschlicher Schicksale im typisch Shakespearschen Facettenreichtum.

Hamlet entsteht in einer Zeit des inneren Umbruchs bei Shakespeare, wie in Othello und Kind Lear wird die Geschichte beherrscht von einem markanten Charakter, der sich in Schuld und Sühne verstrickt und über die menschliche Sinnlosigkeit räsoniert, mit Szenen dazwischen, die fast an heutige Fantasy erinnern. Ein solches Geschehen für kleine (!) Kinder fass- und begreifbar zu machen, ist eine große Aufgabe, die Barbara Kindermann ebenso großartig

gemeistert hat. Sie reduziert das dialogische Werk auf Kernpunkte der Handlung, behält aber in starkem Maße Dialoge bei. Dem Zuhörer mag dabei das eine oder andere alt klingende Wort oder Satzgefüge auffallen, der Leser nimmt es auch optisch wahr: In der Kursive eingefügt stehen Sätze (in Schlegelscher Übersetzung) aus dem Originaldrama und verleihen der Geschichte eine ungeahnte Wucht. Selbst wenn der junge Leser nicht alles versteht, so bleibt die Wirkung erhalten, und wer in der Lage ist, die Bilder auf sich wirken zu lassen, dem wird sich der Text nahtlos einfügen.

Ein ausgezeichnete Versuch, Kindern ein Stück klassischer Literatur nahezubringen, nicht nur vom Inhalt her, sondern auch von Sprache und Stil der klassischen Vorlage her. Bewundernswert! (Astrid van Nahl)



EIN SOMMERNACHTSTRAUM

Neu erzählt von Barbara Kindermann, illustriert von Almut Kunert • Kindermann 2005 • 34 Seiten • 15,50 € • 978-3-934029-14-9

Auch dieser Band in der Reihe Weltliteratur für Kinder besticht schon auf den ersten Blick durch seine reizvolle Optik. Zu dem dunkelgrünen Leinenrücken fügt sich prächtig in diversen Grüntönen die Malerei von Almut Kunert, mit denen sie das im wahrsten Sinne des Wortes zauberhafte Geschehen der Sommernacht mit Elfen, Feen und Kobolden einfängt.

Wie in allen Bänden der Reihe hat auch in diesem Barbara Kindermann einen Klassiker für Kinder erzählerisch aufbereitet, und das gelingt ihr in dieser Erzählung relativ problemlos, da die noch als früh anzusehende Komödie Shakespeares der Tradition römischer Dramen verhaftet ist und ihre Handlung sich da-

her weitgehend in einem bunten turbulenten Verwechsel- und Verwirrspielen erschöpft. Fantastische Elemente kommen nicht nur durch die Zauberblume ins Spiel, deren Anblick zu Verliebtsein führt, sondern auch durch eine ganz eigene Personen-Galerie, die den Leser in die Welt der Feen, Kobolde, Gnome und Elfen entführt. Es sind vor allem diese Märchengeschöpfe wie Puck, das Elfenkönigspaar Oberon und Titania, die das bunte, fast einfältig zu nennende Treiben so liebenswert machen, vor allem auch, wenn man sie je in einer Bühnenaufführung gesehen hat.

Almut Kunert ist die graphische Umsetzung ausgezeichnet gelungen. In den großflächigen Bildern, die sich teilweise in den Text hineinziehen, erweckt sie eine Fantasiewelt zum Leben, die durch ihre selbstverständliche Absurdität gerade fantasiereiche Kinder ansprechen wird,

in deren Vorstellung nichts unmöglich ist. So gibt es in allen Illustrationen unendlich viele Details zu entdecken, die sich sicher erst nach vielmaligem Durchblättern und Betrachten staunend erschließen.

Kurze Anmerkungen am Ende des Buches geben kurze Notizen zu Shakespeares Person und berichten über die Entstehung seines Sommernachtsstraums. Barbara Kindermanns Erzählung liegt die Schlegelsche Übersetzung zugrunde; in ihren erzählenden Text hat sie – durch Kurzivdruck optisch kenntlich gemacht – Zitate aus dieser Übersetzung eingewebt, um zumindest ansatzweise einen Eindruck von der Sprachgewalt des Originals zu geben.

Sehr empfehlenswert: Mit den Bänden der Reihe “Weltliteratur” schafft man eine kleine Bibliothek, in der man unabhängig vom Alter immer stöbern mag. (Astrid van Nahl)

DER KAUFMANN VON VENEDIG

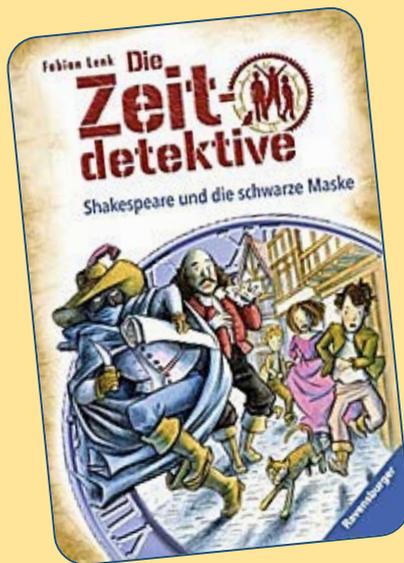
Neu erzählt von Barbara Kindermann, mit Bildern von Julia Nüsch ◦ Kindermann 2012 ◦ 32 Seiten ◦ 15,50 ◦ 978-3-934029-49-1

Bassanio hat sich in die schöne und reiche Portia verliebt und setzt alles darum, um ihre Hand anzuhalten und sie zu seiner Frau zu machen. Zum einen steht ihm dabei jedoch das Testament von Portias verstorbenem Vater im Wege: Hier steht geschrieben, dass nur derjenige Portia heiraten dürfe, der aus drei verschlossenen Kästchen das richtige mit ihrem Bild auswähle. Zum anderen braucht Bassanio Geld und bittet daher seinen Freund, den Kaufmann Antonio um Hilfe.

Antonio wiederum leiht sich das Geld, um Bassanio zu unterstützen, von dem jüdischen Geldverleiher Shylock, der ihm ein sonderbares Angebot macht. Sollte es Antonio nicht gelingen, die Summe rechtzeitig zurückzuzahlen, so verlangt Shylock dieses Mal keine Zinsen, sondern lediglich „ein Pfund Fleisch“ aus Antonios Leib. Antonio willigt ein, da er in Kürze neue Waren erhalten und das Geld bestimmt zurückzahlen wird – doch er irrt sich...

Die Bilder von Julia Nüsch sind Geschmackssache und passen meiner Meinung nach leider nicht sonderlich gut zur Geschichte. Sie ziehen die Figuren mit großen Köpfen und winzigen Händen und Füßen oftmals beinahe in Lächerliche und wenngleich **Der Kaufmann von Venedig** nach Meinung der meisten eine Komödie ist, ist diese Darstellung nicht immer passend. Es gibt zwar viele Details zu entdecken, im Gegensatz zu anderen Illustrationen (etwa der von Anna Severynovska für **Macbeth**) erkennt man als Leser bzw. Betrachter der Bilder jedoch nicht immer gleich den Bezug zum Geschehen. (Ruth van Nahl)





Fabian Lenk: Shakespeare und die schwarze Maske (Die Zeitdetektive Bd. 35). Mit Illustrationen von Almud Kunert ◦ Ravensburger 2016 ◦ 159 Seiten ◦ 8,99 ◦ 978-3-473-36962-1

Begeistert schwärmt Kim von der Aufführung von „Romeo und Julia“, die sie am Abend zuvor mit ihrer Mutter im Theater gesehen hat. Ihre Freunde Leon und Julian können mit dieser „Schnulze“ zunächst wenig anfangen, aber als Kim ihnen dann erzählt, dass das Stück nicht nur eine Liebesgeschichte ist, sondern dass es auch um Mord und Verrat geht und es einige spannende Fechtszenen gibt, beginnen sie sich für den englischen Dramatiker zu interessieren. Gemeinsam reisen sie durch den magischen Raum Tempus ins Jahr 1594 nach London und treffen bald auf Shakespeare und seine Konkurrenten, die ihm vorwerfen, er habe die Stücke nicht selbst geschrieben und schmücke sich mit fremden Federn.

Während Shakespeare über solche Anschuldigungen zunächst nur lacht, häufen sich bald Vorfälle, die immer stärker erkennen lassen, dass jemand dem Dichter schaden will: Während der Aufführung brennt plötzlich ein Vorhang und das ist erst der Anfang. Wenig später will man Shakespeare sogar auf offener Straße ermorden! Wer steckt hinter diesen Angriffen und was ist das Motiv der Täter?

Es ist bereits der 35. Band der Reihe, der passend zum Shakespeare-Jubiläum, das auch Kim zu Beginn des Romans erwähnt, erscheint und mit einer spannungs- und actionreichen Handlung auch junge Leser für den berühmten Dichter und seine Zeit begeistert. Am Ende folgt ein kleines Nachwort zu Shakespeare und darüber, wie wenig man im Grunde von ihm weiß. Wann genau wurde er geboren? Als was hat er gearbeitet, bevor er Stücke schrieb? Woran starb er genau an seinem Geburtstag? Im Anschluss findet sich ein vierseitiges Glossar, das wichtige Begriffe und Personen erläutert, z.B. wer Peter Ackroyd oder Robert Greene war und was man unter Begriffen wie „Brokat“ oder „Prolog“ versteht.

Insgesamt ist die Reihe eine gute Methode, um junge Leser für vergangene Geschehen und berühmte Persönlichkeiten der Geschichte zu begeistern. Die Lektüre ist spannend und zugleich lehrreich und wengleich sich der Autor stets ein paar Freiheiten erlaubt, die historischen Fakten hier und da anpasst oder ein paar Figuren dazu erfindet, ergibt sich ein gutes Gesamtbild, das einen soliden Grundstein für eigene Nachforschungen bildet. (Ruth van Nahl)

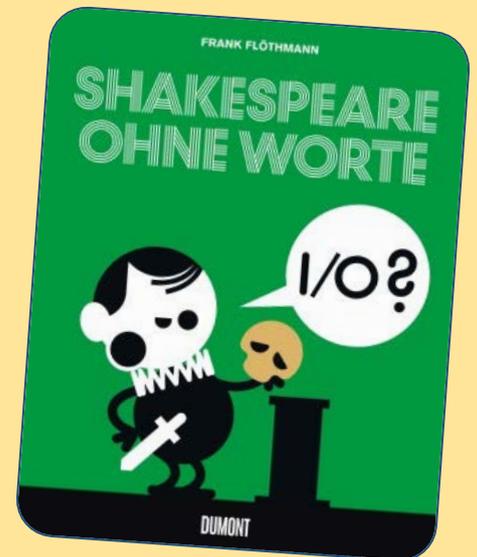
Für Kinder ab 10

Frank Flöthmann: **Shakespeare ohne Worte**. DuMont 2016
• 104 Seiten • 19,99 • 978-3-8321-9809-1

Was macht Shakespeare eigentlich aus? Diese Frage wird sich jeder stellen, der zum ersten Mal mit dem Titel **Shakespeare ohne Worte** konfrontiert wird. Für mich ist Shakespeare gleichbedeutend nicht nur mit spannenden Stücken, in denen es um nichts Geringeres als das Wesen der Menschlichkeit geht, sondern auch mit enormer Sprachgewalt und sprachlichem Witz, die Shakespeare überhaupt erst zu dem literarischen Meister machen, der er ist. Ist es dann überhaupt möglich, Shakespeare ganz ohne Worte darzustellen?

Frank Flöthmann versucht in seinem Comic **Shakespeare ohne Worte** genau das. Mit Hilfe von simplen Piktogrammen stellt er fünf Shakespeare-Stücke dar: **Macbeth**, **Hamlet**, **Romeo und Julia**, **Der Sturm** und **Othello**. Damit wählt Flöthmann Stücke, die weithin bekannt sind und deren Handlung vielen ein Begriff ist, auch wenn nicht jeder sie gelesen hat – für die von ihm gewählte Ausdrucksform ist das auch zwingend nötig. Zu Beginn jedes Stücks werden kurz die Figuren vorgestellt, die sich vor allem durch bestimmte Attribute voneinander unterscheiden. So hat Macbeth eine distinktive Haartolle, während Banquo – glaube ich – eine typische Schottenmütze trägt. Könige und Königinnen tragen natürlich immer Krone, egal in welchem Stück. Hamlet hat goldenes Haar, während sich Romeo und Julia durch eine Art Elvisfrisur und „mädchenhafte“ lange Haare so wie Zickzack-Pulli (offenbar das Zeichen der Montagues) und zweigestreiftes Kleid (mit den zwei Streifen als Erkennungszeichen der Capulets) voneinander unterscheiden.

Natürlich sind alle Stücke vereinfacht dargestellt, aber zum Teil geht mit der Vereinfachung eine deutliche Veränderung des Originaltextes einher. So wird aus dem Wald von Dunsinane, der auf Macbeths Schloss zumarschiert und eigentlich MacDuffs und Malcolms ganzes Heer in Tarnkleidung sein sollte, ein einzelner mit Stöckchen verkleideter Bogenschütze. Außerdem fehlt es Lady Macbeth eindeutig an Wahnsinn und auch ihrem Tod kommt keine besondere Bedeutung mehr zu, da sie gleichzeitig mit Macbeth stirbt, statt mit ihrem mutmaßlichen Selbstmord seinen Untergang einzuläuten.



In **Romeo und Julia** hingegen stellt Flöthmann verschiedene Alternativen für den Ausgang der Geschichte vor. In einer Fassung muss sich Julia nach der mit Romeo verbrachten Nacht übergeben, Paris verliert das Interesse an ihr, weil sie offenkundig schwanger ist, und damit hat es sich. In einer anderen passiert, was passieren soll: Romeo und Julia sterben pflichtbewusst und sichern so den Frieden ihrer Familien. Allerdings ist das überraschenderweise nicht die Fassung, mit der Flöthmann das Stück enden lässt – und da frage ich mich, was vom Original eigentlich noch übrig ist, wenn sowohl Worte als auch Handlung sich verabschiedet haben.

Die größten Probleme hatte ich damit, **Othello** zu verstehen. Flöthmanns Comic lässt vermuten, dass es in **Othello** um Batman geht. Da hilft leider auch die Vorstellung der Charaktere am Anfang nicht, denn bei **Othello** arbeitet Flöthmann wie es scheint viel mit Masken und Verkleidungen, so dass sich das Erscheinungsbild der Charaktere auf eine Art und Weise verändert, die es unmöglich macht zu erkennen, wer jetzt in welcher Verkleidung unterwegs ist. Zwar gelingt es Flöthmann Jagos Intrige zu modernisieren, indem er ihn Othello ein per Computer bearbeitetes Bild der angeblich betrügerischen Desdemona zeigen lässt, aber aus der Tragödie eine Ganovengeschichte mit Happy End für Othello und Desdemona zu machen, ist dann doch fragwürdig.

Wer Shakespeare gar nicht kennt, dürfte sogar noch verwirrter sein: Ich selbst habe **Macbeth**, **Hamlet** und **Romeo und Julia** sowohl im Original gelesen als auch im Theater gesehen und in Comic-Adaptionen genossen, kenne sie also in mehreren Versionen. **Der Sturm** und **Othello** kenne ich zwar auch, aber weniger gut. Ein Vergleich zeigt mir also, inwiefern Kenntnis des Originaltextes nötig für das Verständnis von **Shakespeare ohne Worte** ist. Die Antwort: Sie ist essentiell. Selbst mit Vorkenntnissen fiel es mir schwer, der Handlung der ersten drei Stücke zu folgen, da es auf den Seiten nur so wimmelt von im Grunde nicht sehr unterschiedlichen Figürchen. **Der Sturm** und gerade **Othello** sind aber ohne gute Kenntnisse der Dramen fast vollkommen unverständlich. Ohne den Titel hätte ich *Der Sturm* wahrscheinlich für eine Darstellung der Fernsehserie *Lost* gehalten und **Othello**, wie bereits erwähnt, für einen Batman-Comic.

Graphisch ist die Umsetzung als Piktogramme in Schwarz, Weiß, Gold und Grün originell und hat durchaus einige positive Elemente: Hamlet mit stilisiertem Totenschädel und Sprechblase, in der er in Computersprache die allseits bekannte Frage stellt („1/0?“ oder auch „Sein oder nicht sein?“) ist schon witzig und Flöthmann beweist in seiner Umsetzung Shakespeares zweifellos viel Einfallsreichtum. Leider wirken viele Seiten überfrachtet und je kleiner die Figuren aufgrund der kleinen Panels sind, desto schwerer wird es, sie zu identifizieren und nicht den Faden zu verlieren. Einzelne Szenen lassen sich als Piktogramm also durchaus gut darstellen und es macht auch Spaß, die Sprechblasen mit den Satzzeichen und Symbolen zu übersetzen, aber komplette Stücke in Piktogramm-Sprache funktionieren leider eher nicht.

Um es auf die Art von **Shakespeare ohne Worte** zu sagen: ??? (Bettina Burger)



DIE SCHÖNSTEN SHAKESPEARE- GESCHICHTEN

Neu erzählt von Andrew Matthews, gelesen von Ulrike Hübschmann & Markus Hoffmann ◦ Jumbo 2009 • 3 Audio-CDs ◦ 14,99 ◦ 978-3-8337-2503-6

Die 8 Shakespeare-Theaterstücke liegen nun auf 3 CDs vor; sie werden in ihrer Nacherzählung abwechselnd von Ulrike Hübschmann und Markus Hoffmann gelesen. Im beigefügten Booklet findet sich die in der Buchausgabe als Vor- bzw. Nachwort abgedruckte kurze Darstellung zu Shakespeare und dem Theaterbetrieb zu seiner Zeit. Gesamtspielzeit: 171 Minuten.

Matthews und seine kongeniale Übersetzerin Mirjam Pressler haben es sich zur Aufgabe gemacht, für die 8 bekanntesten Theaterstücke des Engländers kurze und dennoch verständliche Zusammenfassungen zu liefern. Die Raffung auf jeweils etwa 12 Seiten in lebendiger und verständlicher Sprache ist ein Meisterstück geworden. Eingeschobene wörtliche Rede lässt prägnante Stellen unmittelbarer und leichter verdaulich hervortreten und die präzise, sehr heutige Sprache schafft mühelos die Vermittlung der Szenenatmosphäre.

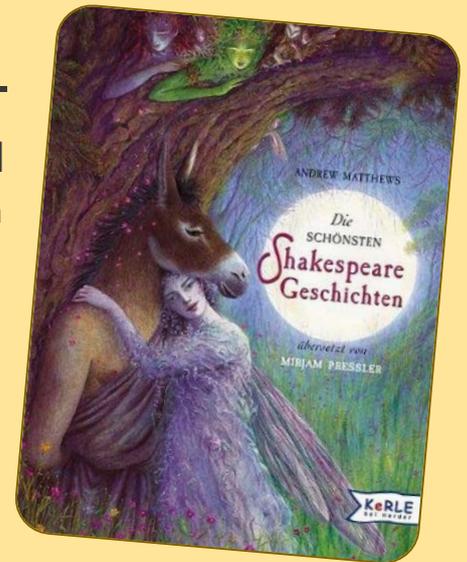
Es ist fast ein bisschen schade, dass bei einem Hörbuch auf die üppige Bebilderung verzichtet werden musste, die im Booklet abgedruckten Illustrationen machen Appetit auf mehr und vielleicht auch auf die großformatige Buchausgabe.

Der Text kann aber auch alleine bestehen, selbst wenn er, wie hier, ohne weiteres Beiwerk nur vorgelesen wird. Die beiden Sprecher wechseln sich jeweils mit einem kompletten Kapitel ab, arbeiten also nicht mit verteilten Sprechrollen. Dabei gefällt vor allem die ausdrucksvolle, eindringliche Stimme von Markus Hoffmann, gegen die die etwas modulationsärmere Frauenstimme Ulrike Hübschmanns leicht abfällt. Beiden gemeinsam und lobende Erwähnung wert ist aber beiden die perfekte Aussprache und Verständlichkeit, ein spürbares Engagement im Verlauf der Handlung und die Variationsbreite von Tempo und Rollencharakterisierung.

Für den Liebhaber von Hörbüchern also eine sehr empfehlenswerte Aufnahme in ausgezeichneter Qualität, auch wenn der Rezensent der Buchversion immer den Vorzug geben würde. (Bernhard Hubner)

DIE SCHÖNSTEN SHAKESPEARE- GESCHICHTEN

Neu erzählt von Andrew Matthews, übersetzt von Mirjam Pressler, mit Bildern von Angela Barrett ◦ Kerle 2006 ◦ 128 Seiten ◦ 18,95 ◦ 978-3-451-70713-1



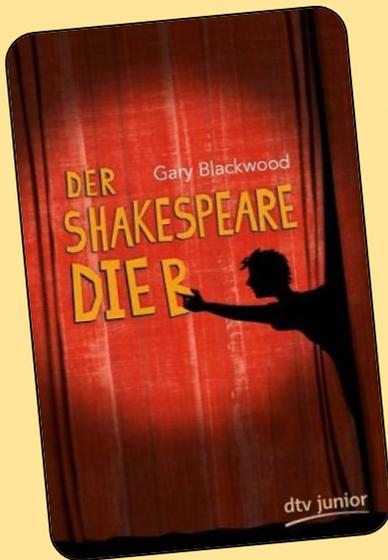
Shakespeares Dramen und Komödien zählen auch heute noch zu den Spitzenreitern der Aufführungslisten von Theatern in aller Welt. Die verzwickten Verwechslungsspiele seiner Komödien mit z. T. mehrfachen Verschränkungen, die manchmal kauzigen Figuren und die Eleganz seiner in Versform geschriebenen Dialoge haben über 400 Jahre nichts von ihrer Faszination verloren. Gleiches gilt für die Dramen, die schicksalhafte Wirrungen mit tragischer Schuld verknüpfen, oft in unentrinnbar erscheinende Blutbäder münden und doch neben dem Schauer auch tiefes Mitgefühl hervorrufen. Doch so sehr es eingeschworene Fans des englischen Theatergenies gibt, so sehr gibt es auch Unverständnis und Überforderung, wenn gerade junge Menschen ohne Einführung der gebundenen Sprache und der windungsreichen Handlung ausgesetzt werden.

Dem will das vorliegende Buch entgegen wirken. Es wählt 8 berühmte Werke von "Romeo und Julia" bis zum "Sturm" aus und erzählt sie in kurzer Form nach. Das klingt harmlos, ist aber alles andere als das. Wie nämlich Matthews und seiner kongenialen Übersetzerin Mirjam Pressler die Raffung auf meist ca. 12 Seiten gelingt, das ist jeweils ein Meisterstück. Mühelos fügt sich die manchmal verzwickte Handlung in lebendige, verständliche Sprache und eingängige, oft anrührende Sätze. Eingeschobene wörtliche Rede lässt prägnante Stellen unmittelbarer und leichter verdaulich hervortreten und eine präzise, sehr heutige Sprache schafft mühelos die Vermittlung der Szenenatmosphäre.

Wunderbar einfühlsam unterstützt wird diese sprachliche Leistung von Barretts abwechslungsreichen Illustrationen. Farbwahl und Malstil sind feinfühlig der jeweiligen Stimmung angepasst, von feinziselierter Pastell detaillierung in den eher zauberischen Komödien bis zu farbstarker Brutalität in Detailausschnitten und düsterer Bedrohlichkeit bei den Dramen. Im Autorenporträt wird auf Barretts Suche nach historischer Genauigkeit hingewiesen – das ist ein zusätzliches Verdienst der Künstlerin, doch ihr perfektes Einfühlen und Übersetzen der Stückatmosphäre in bildhafte Darstellung ist allemal die größere Leistung.

Dieses Buch ungerührt durchzublättern wäre eine Schande, wird aber auch jungen Lesern kaum gelingen. Und das Verständnis für die Shakespeareschen Originale wird nach der Lektüre nur größer und tiefer sein. Doch auch jedem Erwachsenen kann dieses Kleinod in sprachlicher und bildender Kunst nur ans Herz gelegt werden. Ein ganz großes Erlebnis! (Bernhard Hubner)

Für Jugendliche ab 12



**Gary Blackwood: Der Shakespeare Dieb. dtv junior 2014 ◦ 287
Seiten ◦ 7,95 ◦ 978-3-423-71595-9**

1587 wird ein kleiner Junge geboren, seine Mutter stirbt kurz darauf und der Kleine kommt ins Waisenhaus, wo er den Namen Hotte (im Original schöner Widge) bekommt und fortan mehr schlecht als recht aufwächst. Mit sieben wird er von einem Pfarrer zu sich genommen, der ihm das Lesen und Schreiben beibringt, darunter auch eine neuartige Form der Stenografie, mit der Hotte ebenso schnell schreiben kann, wie jemand spricht. Mit dieser Fähigkeit muss er für seinen Meister Predigten anderer Pfarrer aufschreiben und „stehlen“.

Als Hotte vierzehn ist, taucht mit einem Mal ein Mann mit wehendem Umhang und einer großen Narbe im Gesicht auf und bietet dem Pfarrer einen guten Preis, um Hotte mit sich zu nehmen. Falconer, so heißt der Mann, bringt Hotte zu Simon Brass, seinem neuen Herrn, der einen ungewöhnlichen Auftrag für Hotte hat: Er soll nach London fahren, sich dort im Globe Theater die Aufführung von Shakespeares neustem Stück Hamlet ansehen und alles mitschreiben, so dass Brass es an seinem eigenen Theater aufführen kann. Hotte tut, wie ihm geheißen und denkt sich zunächst nichts dabei, es ist ja nur ein Theaterstück. Aber dann lernt er die Schauspieler persönlich kennen und wird bei ihnen aufgenommen. Mit jedem neuen Tag wachsen die Gewissensbisse – doch Falconer rät Hotte dringend, das Manuskript in seine Hände zu bringen oder mit den Konsequenzen zu leben, d.h. zu sterben.

Hotte ist eine einnehmende Figur, die hier als Ich-Erzähler auftritt. Er hat in seinem kurzen Leben bisher nur wenig Gutes erlebt, hat sich von klein auf durchschlagen müssen und nie den Luxus einer fürsorglichen Familie kennen gelernt. Unter den Schauspielern im Globe findet er bald jedoch einen guten Ersatz, auch wenn viele ahnen, dass er ein Geheimnis hat, und nicht alle ihn möge, halten sie doch wie eine Familie zusammen und kümmern sich um einander, wenn Hilfe gebraucht wird.

Gleichzeitig lernt Hotte von ihnen viel über das Theater im elisabethanischen England: Der Leser bekommt nicht nur eine gute Beschreibung des berühmten Globe in London und der besonderen Atmosphäre, die dort herrschte, sondern bekommt auch Einblicke in das Leben der Schauspieler und erfährt, warum es gar nicht unüblich war, dass erfolgreiche Stücke kopiert wurden. Das Nachwort von Frank Günther macht abermals darauf aufmerksam und erklärt, dass der Schreiber eines Stückes damals in einer Zwickmühle steckte: Ließ er sein Werk registrieren und drucken, stand es jedem zur freien Verfügung und er ging finanziell

leer aus. Ließ er sich mit dieser Registrierung jedoch zu lange Zeit, um das Monopol zu wahren und mit dem Stück zu verdienen, war das Risiko groß, dass jemand den Text klaute und als eigenes Werk registrieren und drucken ließ. Diese Ungerechtigkeit erkennt auch Hotte, der Brass' Plan abschwört und stattdessen selbst Schauspieler werden möchte.

Blackwood schrieb den Roman bereits 1998, er wurde 2000 zum ersten Mal ins Deutsche übersetzt und erscheint jetzt anlässlich des Jubiläums erneut. Eine gute Idee! (Ruth van Nahl)

ROMEO UND JULIA

Gespielt von Silke Franz, Alexander Weikmann, Jean-Paul Baeck, Jonas Baeck, Anna-Maria Böhm und anderen ◦ Amor 2012 ◦ 1 CD (ca. 80 min.) ◦ 8,99 ◦ 978-3-944063-04-1



Romeo Montague ahnt nicht, dass das Mädchen, in das er sich auf den ersten Blick unsterblich verliebt, die Tochter der verfeindeten Familie Capulet ist. Auch Julia ist entsetzt, als sie erfährt, dass Romeo wegen seines Namens eigentlich ihr Feind sein müsste. Beide sind jedoch bereit, die Fehde der Eltern hinter sich zu lassen, Julia würde sogar die Bande zu den Capulets durchtrennen, um mit Romeo zusammen zu sein. Heimlich lassen sich die beiden trauen... doch die Missgunst zwischen den Montagues und den Capulets führt kurz darauf zu zwei tragischen Todesfällen, die die gemeinsame Zukunft der Liebenden ins Wanken bringen.

Die Geschichte von Romeo und Julia ist eigentlich jedem ein Begriff – auch wenn man nicht weiß, wer sie geschrieben hat und wie genau die Handlung verläuft. Die beiden sind der Inbegriff des romantischen Liebespaars, sie sind zwei Seelen, die auf den ersten Blick erkennen, dass sie zusammen gehören. Im Leben sollen sie jedoch nicht zusammen glücklich werden – tragische Umstände führen schließlich dazu, dass beide den Tod wählen, da sie ohne den an-deren nicht leben wollen.

Ein Erzähler gibt zu Beginn eine kurze Einführung und umreißt die wichtigsten Handlungselemente des Dramas. Auch zwischen den einzelnen Akten und Szenen schaltet er sich kommentierend ein und erleichtert für junge Hörer so das Verständnis, denn im Gegensatz zu an-deren Klassikern, die bei Amor vertont wurden, ist Shakespeares Sprache und Dichtung nicht immer einfach zu verstehen. Daher setze ich diesen Titel auch eher für Hörer ab 12 Jahren an; es ist gut, wenn man sich ein wenig mit Versmaßen und der Sprache der Renaissance beschäftigt hat.

Wie bei allen Produktionen des Amor Verlags ist die Umsetzung durch die Sprecher hervorragend. Sie tragen ihre Texte mit viel Gefühl für die Sprache und die Emotionen der Figuren vor, ab und an gibt es zudem einige Hintergrundgeräusche, z.B. das Klirren von aufeinander-treffenden Degen im Kampf zwischen Tybalt und Mercutio. (Ruth van Nahl)



Tanya Lieske: Sommernachtstraum. Fischer KJB 2016 • 336 Seiten • 14,99 • 978-3-7373-4018-2

Der Sommernachtstraum gehört sicherlich zu William Shakespeares bekanntesten Stücken. Passend zu seinem 400. Todestag ist Tanya Lieskes Adaptation vom Sommernachtstraum erschienen, die den Stoff auf eine interessante Weise neu bearbeitet und der jungen Generation näherbringt. „Nach einer dramatischen Begebenheit erzählt“ und eingeleitet durch ein Shakespeare-Zitat, handelt die Geschichte von einer deutschen Schulklasse, deren Englischlehrer aus Liebe zum Theater, England und Shakespeare, beschließt, sie den Sommernachtstraum aufführen zu lassen. Durch dieses Stück, das hauptsächlich auf amüsanten Beziehungskonstellationen und Liebesverwirrungen basiert, wissen schließlich auch die Schüler und sogar ihr Lehrer nicht mehr, was sie fühlen und in wen sie verliebt sind. Diese Gefühls- und Identitätsverwirrung wird dadurch unterstützt, dass die Autorin in der Erzählung die echten Namen der Schüler mit den Namen der Figuren, die sie im Stück spielen, vermischt.

Auch wenn es sich um einen Roman handelt, finden sich in dem Buch viele Elemente des Theaters wieder. Zu Beginn wird dem Leser ein „Verzeichnis der handelnden Personen und ihrer Rollen“ zur Verfügung gestellt, das geschickt aufgebaut und besonders am Anfang, wenn man noch nicht mit allen Namen vertraut ist, sehr hilfreich ist. Das Präsens und hin und wieder eingestreutes Theatervokabular verwandeln die Schauplätze des Buches in eine Bühne. Auch die überwiegend kurzen Sätze, die teilweise wie Regieanweisungen wirken, und die Unterteilung des Buches in fünf Aufzüge (plus Prolog und Epilog), die jeweils die Handlung eines Monats von Januar bis Mai schildern, tragen zu diesem Eindruck bei. Insgesamt glänzt Sommernachtstraum durch eine angenehm zu lesende, leichte und bildhafte Sprache.

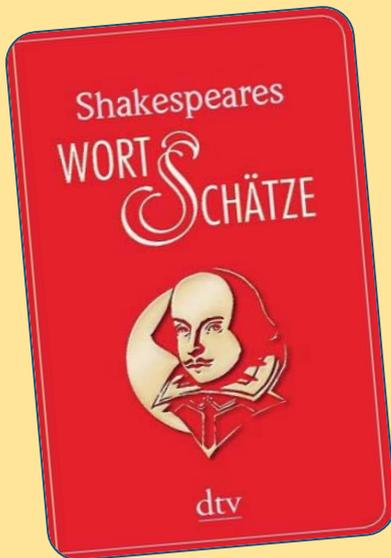
Vieles hat mir allerdings weniger gefallen. Den Prolog versteht man um einiges besser, wenn man den Schluss gelesen hat. Es mag an mir liegen, aber es hat eine Weile gedauert, bis mir klargeworden ist, dass die Person, mit der Oberon sich im Prolog unterhält und die in Fußnoten die Geschichte immer wieder kommentiert, William Shakespeare ist – im Nachhinein

eine schöne Wendung und interessante Perspektivenergänzung, zu Beginn jedoch etwas verwirrend und irritierend. Die Lebensgefährtin des Englischlehrers Ben Zimmermann, Beatrice, wird in meinen Augen als typische „Karrierefrau“ unnötig negativ dargestellt – umso unverständlicher ist dann auch, dass Ben nach einer vorübergehenden Trennung wieder zu ihr zurückkehrt. Einige der Figuren entsprechen zudem absoluten Klischees, z.B. die magersüchtige Ballerina, deren Essstörung nur eine Folge von psychischem Druck und Vernachlässigung durch die Eltern ist. Einer der Schüler spricht fortlaufend von einem endenden Inka-Kalender, dem zufolge die Welt bald untergehen soll. Die Anspielung auf den Aufruhr, den es 2012 wegen des Maya-Kalenders gab, ist nicht zu übersehen, aber zum einen passt dies überhaupt nicht zu dem sonst so rationalen und klugen Schüler und zum anderen ist mir ein solcher Inka-Kalender nicht bekannt. Was die Autorin damit bezwecken wollte, hat sich mir bis zum Ende des Buches nicht erschlossen. Wäre das Ganze aktuell und würde auf einem tatsächlichen Kalender basieren, könnte ich darüber hinwegsehen, aber als reine Erfindung scheint mir das sehr unpassend.

Die englischen Passagen, wie die Emails von Ben Zimmermanns Exfreundin aus England und das Gespräch mit ihr, werden nicht übersetzt. Obwohl Englisch mittlerweile schon lange ein Pflichtfach ist, gibt es leider immer noch genügend Jugendliche, die die Sprache nicht gut genug beherrschen, um die komplexeren Sätze dieser Passagen zu verstehen (auch wenn es sich bei dem Großteil um simple Floskeln handelt). Bei kurzen Sätzen oder einzelnen Wörtern kann heutzutage wirklich auf eine Übersetzung verzichtet werden, bei längeren Textstellen, wie in diesem Buch, bin ich mir nicht sicher. Weiterhin glaube ich, dass Lesern, die **Sommernachtstraum** lesen, ohne das Original von Shakespeare zu kennen, etwas verloren geht. Abschließend noch einige Worte zum Ende des Buches: Es ist unerwartet (aber nicht auf eine gute Weise), lässt die Geschichte unfertig wirken und passt in meinen Augen nicht zum Ende des Originals. Natürlich sollte die Adaptation von Tanya Lieske keine exakte Reproduktion sein, aber weshalb sie sich für ausgerechnet diesen Ausgang der Ereignisse entschieden hat, kann ich mir einfach nicht erklären.

Letztlich handelt es sich bei all diesen Kritikpunkten um Kleinigkeiten, in der Summe führen sie aber doch dazu, dass ich in meiner Bewertung einen Stern abziehen muss. Trotz allem möchte ich das Buch weiterempfehlen, da es mir insgesamt gut gefallen hat und durch seine ungewöhnliche Aufmachung aus der Masse heraussticht. [Natalie Korobzow]

Für Erwachsene



Shakespeares WortSchätze. Englisch – Deutsch ◦ mit einem Nachwort herausgegeben von Frank Günther ◦ dtv 2014 ◦ 223 Seiten ◦ 9,90 ◦ 978-3-423-28023-5

Aus dem Nachwort dieses Büchleins stammt das Eingangszitat von Frank Günther, der seit den 1970er Jahren an einer Gesamtübersetzung von Shakespeares Werken arbeitet, die nun bald mit fast 40 Bänden abgeschlossen werden soll. Günther wurde mehrfach mit wichtigen Preisen wie dem Christoph-Martin-Wieland-Übersetzerpreis ausgezeichnet und auch diese Sammlung von unterschiedlichen Shakespeare-Zitaten zeigt, dass diese Auszeichnungen zu Recht verliehen wurden.

Zu 28 unterschiedlichen Kategorien wurden hier Zitate aus Shakespeares umfangreichen Werken gesammelt und mit Quellenangabe jeweils im englischen Original (links Seite) und der deutschen Übersetzung von Frank Günther (rechte Seite) abgedruckt. Die Themengebiete sind dabei vom Umfang sehr verschieden: Fast 25 Seiten widmen sich „What is love?“/ „Was ist Liebe?“, sechs dem für manchen sicher ebenso wichtigen Thema „Wine“/ „Wein“ und immerhin noch zwei dem Bereich „Bawdy“, hier recht passend mit „Schweinkram“ übersetzt.

Auch wenn man nicht jedes Zitat kennt und leider (mit seltenen Ausnahmen, wenn es sich um Dialoge handelt) nicht erfährt, wer es jeweils spricht, sollten doch die Namen der zitierten Stücke dem Großteil der Leser bekannt sein: **Othello**, **Much Ado about Nothing**, **Julius Caesar**, **The Tempest**, **Romeo and Juliet** usw. Gut gefallen hat mir auch die letzte Kategorie „Evergreen Quotes“ übersetzt als „Oft gehört, gern zitiert“. Hier dürfte jeder fündig werden, auch all die Leser, die sich bisher gar nicht oder kaum mit Shakespeare befasst haben, denn Aussprüche wie „Ein Pferd! Ein Pferd! Mein Königreich für'n Pferd!“, „Gut gebrüllt, Löwe!“ oder auch „Der Rest ist Schweigen“ dürften vielen bekannt sein – auch wenn man nicht weiß, dass sie aus **Richard III**, **A Midsummer Night's Dream** und **Hamlet** stammen.

Günthers Übersetzung kann überzeugen. Sie ist nicht immer wörtlich, jedoch sehr stimmig, behält das ursprüngliche Versmaß bei und fängt dabei auch die Stimmung des jeweiligen Textes gekonnt ein. Er hält die Balance zwischen damals und heute, indem er ein verständliches, aber nicht zu modernes Vokabular benutzt. Die Auszüge muten immer noch „altertümlich“, allerdings nicht „altmodisch“ an. Das Büchlein kann sowohl von älteren Jugendlichen als auch von Erwachsenen gelesen werden; Freude an den Möglichkeiten und der Schönheit

der Sprache sind keine Voraussetzung, bereichern die Lektüre jedoch ungemein. Die Gegenüberstellung von englischem und deutschem Text, gibt jedem die Gelegenheit, sich am Original zu versuchen und gegebenenfalls auf die Übersetzung zurückzugreifen, sollte etwas unklar bleiben oder bestimmte Worte nicht verstanden werden.

Shakespeares WortSchätze ist ein gelungenes Buch, das zum Stöbern und (Neu-)Entdecken einlädt und den einen oder anderen vielleicht sogar zu einer eigenen Übertragung der Originalzeilen ins Deutsche ermuntert. (Ruth van Nahl)

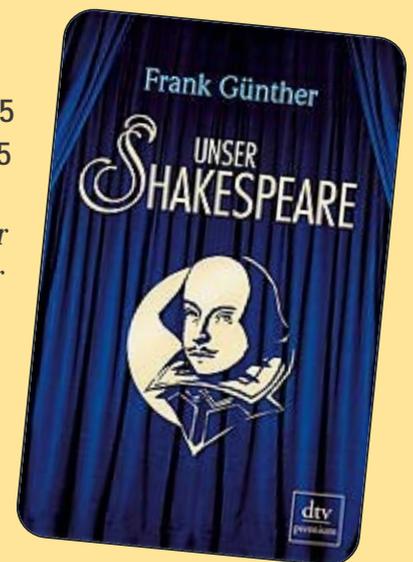
Frank Günther: **Unser Shakespeare**. dtv premium 2014 ◦ 335
Seiten ◦ 14,90 ◦ 978-3-423-26001-5

Shakespeare, auf der Schwelle zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit, wusste vom meisten, was heute jedes Schulkind weiß und zur alltäglichen Lebensbewältigung unabdingbar braucht, nichts. Er war fest eingebunden in die Vorstellungen, Konzepte und Gedankenhorizonte seiner Zeit. Sie ist uns Heutigen so fern wie der Mars.

So schreibt es Frank Günther im einleitenden Kapitel dieses Werkes, das dem heutigen Leser einen ganz neuen Zugang zu dem über 400 Jahre alten Dramatiker geben und zeigen soll, warum Shakespeare auch heute noch so populär ist. Mehr noch: Der Leser soll verstehen, wer dieser Mann war, in welcher Zeit er lebte, wie er durch sie geprägt wurde und warum es manchmal schwer sein kann, seine Texte heute noch wörtlich zu lesen und zu verstehen. Dabei wählt Günther einen Mittelweg: „Shakespeare heute oder Shakespeare historisch – keiner der beiden Wege ist ein Königsweg zu Shakespeares merkwürdigen, fremd-verwandten Werken.“

Dieses „Fremd-Verwandt-Sein“ ist eine gute Beschreibung für Shakespeares Werke, denn obwohl uns heute die Zeit und die Gesellschaft, in der sie entstanden sind, fremd geworden sind und man nur zu gerne den auch von Günther zitierten Satz „Das muss man in der damaligen Zeit sehen“ hört und sich ein wenig ärgert, weil er als Erklärung doch zu wenig ist, sind die Inhalte der Stücke beinahe zeitlos und die Figuren auch heute noch auf Identifikation auslegt, so dass man sich in ihnen wiedererkennt oder zumindest den Eindruck gewinnt, als wären ihr Handeln und Denken nur allzu menschlich.

Der Autor zeigt auf, wie Shakespeares Dramen in Deutschland Fuß fassten, zitiert dabei u.a. Goethe, Hegel und Wieland und verdeutlicht die Ambivalenz mit der die englischen Werke angenommen, gelobt oder verrissen wurden. Günther, der selbst seit einigen Jahrzehnten an einer Komplettübersetzung von Shakespeares Werken arbeitet, berichtet auch für die ersten Übersetzungen ins Deutsche und wie das Wesen der Stücke dabei mal besser und mal

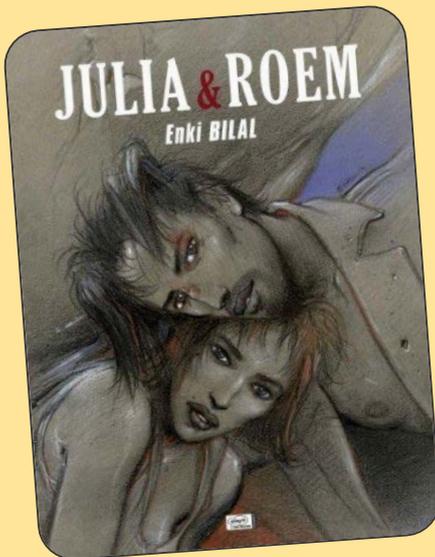


schlecht getroffen und häufig zahlreiche Veränderungen (nicht nur in der Sprache, sondern auch im Inhalt) gemacht wurden, beispielsweise durch Wieland, der allzu Anstößiges einfach wegließ und in einer Fußnote anmerkte, dass er solch einen Schund nicht wiedergeben könne.

Unser Shakespeare gibt erstaunliche Einblicke in ganz verschiedene Bereiche: das elisabethanische Weltbild, die damals gängige Sprache und wie bzw. ob sich Shakespeare überhaupt adäquat übersetzen lässt (nicht nur in Fremdsprachen, sondern auch in ein modernes Englisch!), Strafen für unterschiedliche Verbrechen, die Frage nach Shakespeares Bildung und seiner sexuellen Orientierung, unterschiedliche Verfassertheorien. Günther zieht den Leser dabei nicht nur durch den spannenden Inhalt, sondern auch durch seine saloppe Schreibweise in den Bann und beweist damit, dass Wissenschaft keineswegs formal und langweilig sein muss. Besonders amüsant zu lesen ist dabei das Kapitel, das den langen Titel „Othello, der PoC von Venedic oder Pippi Langstrumpfs neuer Papa oder Vorauseilender Nachruf auf ein bald unspielbares Stück“ trägt. Hier schreibt Günther über die heutige Problematisierung bestimmter Begriffe, die in mittlerweile verpönt oder gar verboten sind: Othello wurde als „Mohr“ bezeichnet, das böse „M-Wort“, wie Günther es im Folgenden nennt, das man heute aus politischer Korrektheit wohl gegen „person of colour“, PoC, austauschen müsste. Im Folgenden liest man über unterschiedliche Methoden, Othello als „eher europäischen Typus mit etwas Solarstudio-Bräunung“ erscheinen zu lassen und die Tatsache, dass jeder Begriff eine rassistische Nebenbedeutung bekommen kann, wenn man es darauf anlegt.

Am Ende des umfangreichen Textteils folgen die Anmerkungen, die im Text durch Endnoten markiert wurden, sowie ein ausführliches Literatur- und ein Inhaltsverzeichnis, das die 33 Kapitel des Buches zur besseren Übersicht nochmals aufführt. Und natürlich ein Kapitel, das Günthers eigene (nicht ganz ernstzunehmende, aber dadurch umso lustigere) Theorie zur wahren Identität Shakespeares klärt!

Unser Shakespeare ist ein Muss für jeden Fan des großen Dramatikers, aber auch für all diejenigen, die es noch werden wollen und eine neue, erfrischende und manchmal auch ironische Herangehensweise an das Thema suchen! (Ruth van Nahl)



**Enki Bilal: Julia & Roem. Ehapa Comic Collection 2011 ◦ 96
Seiten ◦ 24,99 ◦ 978-3-7704-3494-7**

Schon im Titel seiner neuesten Comic-Veröffentlichung signalisiert der ursprünglich aus Belgrad stammende Zeichner Enki Bilal, heute einer der erfolgreichsten Comickünstler Frankreichs, eine Abweichung vom literarischen Ursprung.

Die Umkehrung der beiden Namen erschwert zunächst noch zusätzlich die Identifikation des Shakespeareschen Romeo und Julia, die der durch seine Nikopol-Trilogie weithin bekannt gewordene Bilal zur Vorlage genommen hat, aber ein Blick auf das Covermotiv genügt, um Klarheit zu schaffen.

Das Liebesdrama Shakespeares, weltweit der wohl am häufigsten adaptierte Autor überhaupt und auch im Medium Comic hoch beliebt, hat seit Jahrhunderten unzählige Künstler gereizt, Theaterstücke und Opern, musikalische und literarische Werke, Filme und Musicals sowie eben auch Comics zu produzieren; bekanntlich geht das Stück seinerseits auf literarische Ahnen bis in die Antike zurück.

Bilal stellt seine Version in einen Kontext, den sein eigenes Werk **Animal'z** vorgibt, eine düstere Zukunftsvision, die durch den sogenannten ›Blutsturz‹ geprägt ist, eine Klimakatastrophe gewaltigen Ausmaßes, mit der die Natur in einem »Wutausbruch« den Planeten buchstäblich auf den Kopf gestellt hat: Die Wüste Gobi schwankt beständig, weil sie „wie eine Bettdecke“ auf der Ostsee treibt, die Wolken schicken organisch rot gefärbte, vage an Blutgefäße oder Synapsen erinnernde Ausläufer in Richtung Erde, und der Nordpol ist schlichtweg nicht mehr auffindbar. Trinkwasser ist eine umkämpfte Seltenheit.

Durch diese postapokalyptische, mit einer fast komplett in Umbratönen gehaltenen Landschaft irren Roem und sein Freund Merkit. Nach dem letzten Wunsch, »bevor du abtrittst« (wohl nicht zufällig eine Theatermetapher) gefragt, nennt Roem „eine Liebesgeschichte, die eine, große Liebe“.

Kurz vor dem Verdursten rettet sie der überkonfessionelle Militärgeistliche Howard George Lawrence, der mit einem mit neuesten militärischen Wundermitteln wie ›Wassertabletten‹ ausgestatteten solarbetriebenen Ferrari durch die Wüste fährt. Kurz darauf trifft die kleine Gruppe auf einen gewissen Tybb, und Lawrence, einem der beiden Ich---Erzähler im Comic, fällt eine mysteriöse Namensgleichheit auf: Roem/ Romeo, Merkit/Mercutio, Tybb/Tybal, und natürlich er selbst, Lawrence/Laurence (Lorenzo im Deutschen) – „jetzt fehlt nur noch ein Mädchen, und das müsste Julia heißen“, dann nämlich wäre das Personenverzeichnis von Romeo und Julia komplett.

Die unwillkürliche Assoziation trägt nicht, Tybb ist Angehöriger einer Familie, die sich in einem vor dem Blutsturz noch nicht ganz fertiggebauten Hotel eingenistet hat und die dort eingelagerten Wasser- und Lebensmittelvorräte gegen Außenstehende verteidigt. Natürlich heißt die Tochter der Familie Julia, und sie steht kurz davor, einen einflussreichen Mann namens Kyle Parrish (Shakespeares Paris) zu heiraten. Und natürlich setzt sich die alte Dramenmaschinerie in Gang: Julia und Roem verlieben sich ineinander, es kommt zu Reibereien zwischen ihm, Merkit und Tybb, die beiden letzteren sterben im sich daraus entwickelnden Kampf, und Roem muss vor dem rachedurstigen Rest des Clans aus dem Hotel fliehen.

Um den Liebenden zu helfen, entwickelt Lawrence einen Plan, nach dem Romeo, pardon, Roem für tot erklärt und Julia per Wundermittel aus dem militärischen Zubehörkoffer Lawrences in einen todesähnlichen Schlaf versetzt wird...

Soweit scheint das eine weitere der zahlreichen Adaptionen zu sein, die wie die West Side Story den Plot Shakespeares lediglich in ein modernes Setting und moderne Sprache gegossen haben – wenn sich nicht plötzlich die Sprache des englischen Bardens hinterrücks wieder in den Comictext hineinschleichen würde.

Zuerst bricht Roem in Shakespearesche Verse aus, wenn er Merkit sein erstes Zusammensein mit Julia schildert, und dann geschieht es immer öfter, dass Bilals Sprechblasen mit Originalzitaten aus Romeo und Julia gefüllt sind (hier natürlich in der Schlegel--Tieckschen Übersetzung). Wieder ist es vor allem Lawrence, dem die Zitate zuerst auffallen, und ihm wird auch die Zwanghaftigkeit klar, mit der die Tragödie ihren Lauf nimmt. Er will sich gegen die „uhrwerkhafte Mechanik“ des Ablaufs stemmen, „retten, was noch zu retten ist. ROMEO und JULIA retten.“

Die Adaption als feindliche Übernahme des späteren Textes durch die Vorlage? Hier scheint ein klassischer Fall von ›Einflussangst‹ vorzuliegen, wie sie der amerikanische Literaturwissenschaftler Harold Bloom als Reaktion eines Autors auf übermächtige literarische Vaterfiguren beschreibt; Bilal hat selbst in einem Interview davon gesprochen, dass er bewusst die Auseinandersetzung mit einem großen literarischen Text suchte.

Lawrence fragt Roem an einem Punkt: „Bist du dir deiner Liebe ganz sicher? Ich meine, kannst du sie in deinen eigenen Worten beschreiben? Nicht nur in denen von Shakespeare?“ und der Gefragte antwortet: „Unsere Worte wollen nicht mehr heraus ... Aber wir wissen, es gibt sie.“ Es gilt also, eine eigene Sprache zu finden gegenüber der vorgefundenen der literarischen Tradition. Und der Comic findet sie, findet ein robustes Happy End, an dem der Geistliche mit den beiden Liebenden »in die untergehende Sonne« fährt, auch wenn die Sonne möglicherweise „nicht mehr ganz im Westen untergeht“. (Joachim Trinkwitz)

Inhalt

1. MACBETH. Kindermann 2016	3
2. ROMEO UND JULIA. Kindermann 2014.....	4
3. WIE ES EUCH GEFÄLLT. Kerle 2014	5
4. HAMLET. Kindermann 2010	6
5. EIN SOMMERNACHTSTRAUM. Kindermann 2005.....	7
6. DER KAUFMANN VON VENEDIG. Kindermann 2012	8
7. ROMEO UND JULIA. Amor 2012	15
8. DIE SCHÖNSTEN SHAKESPEARE-GESCHICHTEN. Jumbo 2009	12
9. DIE SCHÖNSTEN SHAKESPEARE-GESCHICHTEN. Kerle 2006	13
10. Enki Bilal: Julia & Roem. Ehapa Comic Collection 2011.....	21
11. Fabian Lenk: Shakespeare und die schwarze Maske. Ravensburger 2016.....	9
12. Frank Flöthmann: Shakespeare ohne Worte. DuMont 2016	10
13. Gary Blackwood: Der Shakespeare Dieb. dtv junior 2014	14
14. Tanya Lieske: Sommernachtstraum. Fischer KJB 2016.....	16
15. Shakespeares WortSchätze. Englisch – Deutsch. dtv 2014.....	18
16. Frank Günther: Unser Shakespeare. dtv premium 2014.....	19